

## Integrationsstrategien durch das Quartiersmanagement Magdeburger Platz

### Was ist ein Quartiersmanagement?

Berlin hat siebzehn Quartiersmanagement-Gebiete. Dies sind Gebiete mit hohem und besonderem Entwicklungsbedarf. Das Quartiersmanagement, oder kurz QM genannt, wird über das Bund-Länder-Programm finanziert. QM gibt es seit 1999.

Die Aufgabe von Quartiersmanager/innen ist es, in einem umrissenen Gebiet stadtplanerische und soziale Ideen in Zusammenarbeit mit den Bewohner/innen zu entwerfen, nach Finanzierungsmöglichkeiten zu suchen und sie schließlich umzusetzen. Das QM begreift Stadtentwicklung als ein Zusammenspiel von baulichen, sozialen und gewerblichen Aufgaben. Quartiersmanagement heißt insbesondere:

- initiieren,
- anschieben. Anschieben bedeutet, Projekte in Gang zu bringen, sie vorübergehend zu finanzieren und dann abzugeben, also nicht auf Dauer weiterfinanzieren. Hierin liegen im sozialen Bereich Schwierigkeiten, weil die so genannte Anschubfinanzierung meist zu kurz angelegt ist.
- moderieren. Moderieren bedeutet, Netzwerke herzustellen und diese zu begleiten.

### Das Quartiersmanagement Magdeburger Platz

Träger des QM Magdeburger Platz ist der Stadtteilverein Tiergarten e.V., ein Verein, der auch noch in anderen Arbeitsfeldern der sozialen Arbeit tätig ist. So gibt es neben der Jugendarbeit auch einen Nachbarschaftstreff für Senioren, auch Beschäftigungsprojekte werden durchgeführt.

### Lage

Das Quartiersgebiet befindet sich im Bezirk Mitte von Berlin, genau im Stadtteil Tiergarten-Süd. Es befindet sich in einer Randlage zum Bezirk Schöneberg-Nord. Im Schöneberger Norden gibt es ebenfalls ein QM-Gebiet. Die beiden Gebiete haben von ihrer Lage und Sozialstruktur viele Gemeinsamkeiten. Die Bezirksgrenze trennt die beiden Gebiete, was sich leider in Kooperationsbemühungen mit diesem QM auf der Verwaltungsebene oft als schwierig erweist. Auf der nördlichen Seite des QMs Magdeburger Platz ist die Grenze zu einem Botschaftsviertel im Bezirk Mitte. Hier herrscht eine völlig andere Struktur vor. Tiergarten-Süd – in dem unser QM sich befindet – ist in seiner Randlage von den Versorgungseinrichtungen

und Behörden des Bezirks Mitte weitgehendst isoliert. Die Wege zu diesen Einrichtungen sind sehr weit.

### Wohnbevölkerung

Es leben ungefähr 8700 Menschen im QM Magdeburger Platz. Der Ausländeranteil beträgt etwa 36 Prozent. Die größte Gruppe ist türkischer Abstammung, aber es wohnen hier auch viele Menschen aus dem arabischen Sprachraum – hier vor allem Palästinenser/innen aus dem Libanon mit einem ungesicherten Aufenthaltsstatus, Kurden, Menschen aus Osteuropa und etlichen anderen Herkunftsländern. Bemerkenswert ist, dass hier sehr viele Familien mit Kindern leben.

Im Gebiet gibt es zwei Grundschulen. In der einen beträgt der Ausländeranteil 90 Prozent, in der anderen liegt der Anteil mit circa 50 Prozent darunter.

### Sozialstruktur

Zusammenfassend ist in diesem Stadtteil folgendes festzustellen:

- Es gibt sehr viele Sozialhilfeempfänger (ihre Zahl liegt über dem Berliner Durchschnitt).
- Besonders viele Familien mit Kindern leben von Sozialhilfe (die Zahl liegt im Berliner Durchschnitt im Bezirk Mitte am höchsten).
- Unter den Familien, die von Sozialhilfe leben, sind wiederum viele Familien mit Migrationshintergrund.
- Das Bildungsniveau ist eher niedrig, weniger Menschen haben hier eine Ausbildung und einen höheren Schulabschluss.
- Im Stadtteil Tiergarten sind doppelt so viele Menschen ohne Berufsausbildung wie der Berliner Gesamtdurchschnitt. Dies hat zur Folge, dass eine Arbeitsintegration noch schwieriger wird.
- Im Jahr 2001 lag die Arbeitslosigkeit im Stadtgebiet Tiergarten bei zwanzig Prozent, davon waren Migranten/innen verstärkt betroffen.
- Das Haushaltsnettoeinkommen liegt deutlich unterhalb des Berliner Durchschnitts.

(Quelle: Bezirksamt Mitte, Abteilung Gesundheit und Soziales [November 2001]: Gesundheitliche und soziale Lage der Schulanfänger in Berlin-Mitte)

### Situationsbeschreibung

Das QM Magdeburger Platz hat mit Drogenproblematik und Prostitution im Stadtteil zu

kämpfen, darüber hinaus ist es mit folgenden Problemen und Entwicklungen konfrontiert:

Es gibt im Quartier sehr viele Kinder, die nicht „versorgt“ werden. Sie halten sich auf der Straße auf, ziehen in Gruppen umher und fallen auch in strafrechtlicher Hinsicht auf, obwohl sie noch strafunmündig sind. Deshalb wurden jetzt vom Bezirksamt/Jugendamt insgesamt drei Sozialpädagogen-Stellen eingerichtet, die sich gezielt um diese Kinder kümmern.

Im QM-Gebiet ist der soziale Wohnungsbau sehr ausgeprägt. Dies allein stellt noch kein Problem dar. Problematisch ist vielmehr die Entwicklung der letzten Jahre, dass wer es sich leisten kann, aus dem Stadtteil wegzieht, und arme Familien, meist ausländischer Herkunft nachziehen. Durch die Einführung der Fehlbelegungsabgabe sind viele stabilere Familien weggezogen, und es bildete sich eine Abwärtsentwicklung in Richtung soziale Armut heraus. Es fehlt im Quartier eine gesunde soziale Mischung.

An zwei Standorten des sozialen Wohnungsbaus ist die Lage besonders prekär. Dort wohnen zu wenige intakte Familien, die ausgleichend wirken könnten, es gibt zu viele Kinder, die nicht gefördert werden und weitgehendst sich selbst überlassen sind. Die Familien sind überfordert, dazu kämpfen sie oft mit Defiziten in der deutschen Sprache und kommen mit unserem System nicht gut zurecht. An diesen Standorten kommt es zu Vandalismus und Gewaltanwendung etc.

Besonders problematisch erweist sich der über viele Jahre ungesicherte Aufenthaltsstatus der hier lebenden Staatenlosen und vor allem der von Palästinensern und Kurden aus dem Libanon mit einem so genannten ungeklärten Status. Gerade diese Gruppe schottet sich sehr ab, der Zugang zu diesen Menschen ist nicht einfach.

Der Bezirk Mitte hat 2001 einen Bericht zur sozialen und gesundheitlichen Lage von Schulanfänger/innen in seinem Bezirk herausgegeben. Dort wird der Zusammenhang von sozialer Armut, Bildungsstand, Migrationshintergrund und Gesundheitszustand nachvollziehbar dargelegt. Hier besteht ein besonderer Bedarf an gesundheitlicher Aufklärung und Förderung.

Die schlechte Wirtschaftslage verschärft diese Probleme zunehmend. Gewerbe zieht weg, es gibt einen großen (Laden-)Leerstand. Die Folge davon ist, dass die vorhandenen Arbeits- und Ausbildungsplätze im Gebiet weniger werden.

### **Integrationsansatz**

Integration wird als ganzheitliche Aufgabe des QMs gesehen. Das QM bearbeitet neun strategische Ziele. Integration ist eines der strategi-

schen Ziele, wird aber auch als Querschnittsaufgabe gesehen, die in die anderen Ziele hineinwirkt. So gibt es enge Verknüpfungen z. B. mit den Arbeitsfeldern Jugend, Bildung und Gesundheit. Gesundheitliche Themen werden in der allgemeinen Beratungsarbeit aufgegriffen. Gesundheit wird von uns als Teilbereich der zu bearbeitenden Themen behandelt. Es gibt erhebliche soziale Probleme, Gesundheit gehört hier mit dazu.

Integration wird auf verschiedenen Ebenen bearbeitet. So sind wir z. B. mit dem Wohnungsamt im Gespräch bzgl. der Abschaffung der Fehlbelegungsabgabe an unseren Standorten mit sozialem Wohnungsbau. Ziel ist, dass wieder eine stabilisierende soziale Mischung entstehen soll.

### **Die Integrationsprojekte**

#### **1. Das Integrationszentrum**

Das Integrationszentrum ist noch relativ jung, es wurde im Jahr 2001 eingerichtet. 2002 wurde die inhaltliche Arbeit intensiviert, Ende 2002 konnte ein Koordinator eingestellt werden. Das Zentrum ist ein Ort der Begegnung und des Kennenlernens für die Bewohner/innen im Stadtteil, integrationsfördernde Angebote werden ihnen hier unterbreitet. So finden verschiedene Beratungsangebote, Veranstaltungen und Projekte in unterschiedlichen Sprachen statt. Wir beziehen uns dabei hauptsächlich auf die im Stadtteil lebenden Familien, vor allem Migranten. Ein arabisch sprechender Koordinator organisiert die Arbeitsabläufe der Einrichtung, zudem arbeiten Mitarbeiter/innen aus unterschiedlichen Förderprogrammen in der Verwaltung. Eine öffentlich zugängliche Internet-Station wird betreut, Sprachmittler aus verschiedenen Kulturen (türkisch, russisch, arabisch) sind im Zentrum tätig. Verschiedene Vereine nutzen die Räumlichkeiten abends und am Wochenende für ihre Aktivitäten.

Das Integrationszentrum kooperiert mit den anderen Projekten und Trägern im Stadtteil.

Das Projekt „Gesundheitsberatung in arabischer Muttersprache“, das in Kooperation mit dem Bezirksamt Mitte (Plan- und Leitstelle Gesundheit) durchgeführt wird, ist im Integrationszentrum angesiedelt (s. Beitrag von Ibrahim Yehia). Dies ist unser einziges „richtiges“ Gesundheitsprojekt.

#### **2. Niedrigschwellige Familienhilfe (NFH)**

Entstehung: Wegen der großen Schwierigkeiten des QM, mit den vielen im Quartier lebenden Migrantenfamilien in Kontakt zu kommen und sie für die Angebote im Integrationszentrum zu interessieren, wurde ein spezielles auf diese Zielgruppe zugeschnittenes Projekt entwickelt. Da die meisten Angebote des Integra-

tionszentrums eine Komm-Struktur aufweisen, die offensichtlich den Migrantenfamilien nicht entgegen kommt, wurde der Ansatz der aufsuchenden Hilfe gewählt.

Über den Kontakt mit dem Bezirksamt Mitte (Plan- und Leitstelle Gesundheit) wurde uns die Evangelische Fachhochschule Berlin für Sozialarbeit mit dem bereits bestehenden studentischen Projekt Niedrigschwellige Familienhilfe (NFH) vermittelt. In Kooperation mit dem Bezirksamt und der Fachhochschule wurde für unser QM-Gebiet das Familienprojekt konzipiert und entwickelt.

### **Das Projekt NFH**

Niedrigschwellige Familienhilfe gibt es seit 2001, NFH wurde als studentisches Projekt im Bezirk Mitte entwickelt, um Familien in schwierigen Situationen zu unterstützen, es wurde jedoch nicht für unseren Stadtteil eingesetzt. Das Projekt ist an den Kinder-, Jugend- und Gesundheitsdienst des Bezirksamts angegliedert. Studenten/innen der Sozialarbeit führen im Rahmen eines Praktikums in ihrem Schwerpunktseminar Familienhilfe die aufsuchende Familienarbeit durch.

### **Ziele des Projekts**

1. Mit dem NFH-Projekt sollen insbesondere die Familien erreicht werden, die trotz eines erhöhten Bedarfs von herkömmlichen Beratungs- und Unterstützungsangeboten nicht erreicht werden.

2. Zu diesem Familien soll im Projekt Vertrauen aufgebaut und Aufklärung über Regelangebote geleistet werden, die in Anspruch genommen werden können. Ziel ist die Annahme von Präventions- und Hilfsangeboten.

3. Mit dem Projekt sollen insbesondere Negativentwicklungen in den Familien abgewendet werden, NFH hat hier präventiven Charakter. Durch frühzeitige Intervention soll verhindert werden, dass gravierende Probleme mit möglichen Folgeschäden eintreten.

### **Merkmale von NFH**

- freiwillig,
- unbürokratisch (keine Antragstellung, kein Amt),
- vertraulich (keine Berichtspflicht),
- hat präventiven und integrationsfördernden Charakter,
- kann sofort einsetzen,
- NFH ist eine aufsuchende Unterstützung, der Einsatz findet i.d.R. in den Familien statt,
- orientiert sich am Bedarf der Familien,
- kann einmalig, kurzfristig oder länger sein,
- hat „Brückenfunktion“ durch die Vermittlung der Familien hin zu anderen Fach-

diensten,

- Grenzen: Gefährdung des Kindes (§ 1666 BSHG).

### **Niedrigschwellige Familienhilfe im QM Magdeburger Platz**

Für das NFH-Projekt wurde im Integrationszentrum das Familienbüro eingerichtet. Eine Sozialarbeiterin koordiniert und leitet zur Zeit fünf Studentinnen der Evangelischen Fachhochschule an. Familien in Tiergarten-Süd haben die Möglichkeit, sich hier Hilfe und Unterstützung zu holen. Bisher erfolgen die Kontakte zu den Familien in erster Linie über den Kinder-, Jugend- und Gesundheitsdienst (KJGD) des Bezirksamts. Der KJGD hat den Erstkontakt bei Neugeborenen in Berlin und bietet Beratung an.

Familien werden aber auch von den im Integrationszentrum tätigen Sprachmittler vermittelt. Ebenso erhalten die Familienhelfer/innen von den Sprachmittlern des Integrationszentrums bei Bedarf Unterstützung. Die Mitarbeiter/innen von NFH erhalten Supervision und themenspezifische Fortbildung.

### **Zielgruppen**

Familien in Tiergarten-Süd, die Hilfe benötigen und wünschen. Dazu gehören insbesondere Migranten/innen unabhängig vom Aufenthaltsstatus, kinderreiche Familien, Alleinerziehende und junge Mütter.

### **Bisherige Erfahrungen**

Das NFH-Projekt in Tiergarten-Süd ist noch sehr jung, das Projekt startete im Herbst 2003. Die ersten Erfahrungen, die bisher mit NFH gemacht wurden, sind allerdings positiv, wie in mehreren Berichten und Diplomarbeiten dargestellt wird.

In Tiergarten-Süd haben die Studenten/innen ihre Arbeit in den Familien aufgenommen. Konkret findet der Einsatz in fünf Familien statt, weitere fünf Familien werden regelmäßig im Familienbüro und Integrationszentrum beraten. Durch den KJGD wurden bisher vier Familien vermittelt, was positiv zu bewerten ist, da die Kontakte der Familien zum KJGD und Jugendamt eher negativ besetzt sind. Behördenferne Stellen werden nach den Erfahrungen von NFH-Mitarbeiter/innen besser angenommen.

Die Inhalte der NFH-Arbeit reichen von der Hilfe und Begleitung bei Behördengängen, Hilfe bei Antragstellungen, Hilfe bei der Organisation des Haushalts oder der Organisation von Betreuungsplätzen bis hin zu Gesprächen über die Alltagsbewältigung, Unterstützung bei Konfliktlösungen, Informationen und Vermittlung von Hilfsangeboten oder die gezielte und individuelle Betreuung einzelner Familien-

mitglieder.

Seit Projektbeginn hat sich gezeigt, dass der Bedarf an einer allgemeinen Sozialberatung vor Ort sowie an einer alltagspraktischen Hilfe in den Familien sehr groß ist.

### **Bewertung und Weiterführung**

Die Erfahrungen von NFH in Tiergarten-Süd werden dokumentiert und evaluiert. Nachdem der aufsuchende, niedrigschwellige Ansatz bisher gut angenommen wird, werden wir diese Arbeit weiter fortsetzen und entwickeln. Es hat sich gezeigt, dass im Vorfeld – bevor das Amt (Jugendamt/Sozialer Dienst) tätig werden muss – ein Hilfsangebot eingerichtet werden muss, das vor allem auf die Bedarfslage von benachteiligten Migrantenfamilien eingeht und entsprechende Angebote unterbreitet.

NFH hat zudem den Vorteil, dass es bei der Hilfe von Migranten/innen nicht nach dem Aufenthaltsstatus sehen muss. Dies ist von Amtswegen oft ein Problem, das verhindert, dass Unterstützung gewährt werden kann.

Als konstruktiv hat sich die Ansiedlung des Projekts im Integrationszentrum erwiesen. Besonders die Zusammenarbeit mit den Sprachmittler, insbesondere aus dem arabischen, kurdischen, türkischen und russischen Sprachraum, ist notwendig für das NFH-Projekt, denn wie sich zeigt, ist interkulturelle Vermittlung zur Vertrauensherstellung immens wichtig.

Geplant ist eine gemeinsame Fortbildung der NFH-Mitarbeiter/innen und der Sprachmittler hinsichtlich einer verbesserten Zusammenarbeit. Die Fachlichkeit im interkulturellen Bereich ist hier von großer Bedeutung und darf keinesfalls vernachlässigt werden.

Die Kooperation mit dem Bezirksamt hat sich bewährt, ebenfalls die Kooperation mit der Fachhochschule. Von dieser kommt wichtiger fachlicher Input, das Projekt wird von ihr begleitet und evaluiert.

### **3. Elternarbeit in den Kitas**

Im QM Magdeburger Platz gibt es vier bezirkseigene Kitas. Von den Erzieher/innen, die alle deutscher Herkunft sind, wird beklagt, dass sie keinen Kontakt zu den vielen ausländischen Familien bzw. Eltern bekommen. Die Kommunikation sei sehr schwierig, Elternabende würden schlecht besucht. So kam das Projekt „Elternarbeit“ zustande. Eine türkische, angehende Erziehungswissenschaftlerin wurde auf Honorarbasis beschäftigt und damit beauftragt, drei der Kitas in Bezug auf Elternkontakte zu unterstützen. Sie ist abwechselnd regelmäßig zu bestimmten Zeiten in den Kitas anwesend und bietet Elterngespräche an. Durch die kulturellen Kenntnisse der Mitarbeiterin und auch dadurch, dass sie sich in ihrer Muttersprache

mit den Eltern unterhalten kann, schafft sie es, das Vertrauen der Eltern zu gewinnen. Sie berät, informiert, vermittelt an andere Stellen weiter, organisiert themenbezogene Veranstaltungen auch im Bereich Gesundheit etc. Insgesamt wird das Projekt von allen Beteiligten (Kita-Erzieher/innen, Eltern, Projektmitarbeiterin) positiv bewertet.

### **Perspektive**

Wir haben unsere Integrationsarbeit schwerpunktmäßig auf die Familien konzentriert, da wir hier den größten Bedarf sehen. Der aufsuchende niedrigschwellige Ansatz unter Einbeziehung der Sprachvermittler/innen hat sich bewährt. Die Bewohner/innen ausländischer Herkunft haben das Vertrauen gewonnen und können Hilfen besser annehmen. Die Kombination der Sprachmittler, die i.d.R. über keine fachspezifische Ausbildung verfügen und vielleicht gerade deswegen das Vertrauen zu den Migranten/innen herstellen können, und der Einsatz professioneller Fachkräfte ergänzt sich gut. Weiterführende Hilfen können eingeleitet werden, die Menschen an andere Dienste oder Bildungseinrichtungen vermittelt werden.

Bezüglich der Finanzierung steht uns allerdings noch ein weiter Weg bevor. Alle Projekte sind ausschließlich über das Programm Soziale Stadt im Rahmen eines Anschubs finanziert. Das Ende der Finanzierung ist also absehbar.

Gemeinsam mit der Senatsverwaltung, dem Integrations- und Migrationsbeauftragten und dem Bezirksamt Mitte wird zurzeit nach Lösungen gesucht, die sich hoffentlich finden lassen. Zumindest sollte eine Grundfinanzierung gewährt werden, so dass weitere Projekte über andere Fördertöpfe beantragt und entwickelt werden können.